

Leitfragen zu Motivation und Haltung

Inklusion lebendig werden zu lassen, erfordert Überlegungen an vielen Stellen. Diese Leitfragen sollen Ihnen helfen in ihrem Team (mit ihren Mitarbeitenden) ins Gespräch zu kommen. Hier geht es um Motivation und Haltung zu Inklusion. Wir haben Ihnen Leitfragen zu folgenden sieben Themenbereichen zusammengestellt:

1. Persönliche Haltung zu Inklusion
2. Offenheit unseres Teams
3. Offenheit unseres Ortes
4. Offenheit unseres Angebotes
5. Partizipation von Kindern und Jugendlichen
6. Offenheit gegenüber Eltern/Erziehungsberechtigte
7. Offenheit gegenüber Kooperationen

Setzen Sie das Thema Inklusion auf die Tagesordnung von mindestens drei Mitarbeiter*innen-Treffen oder Teamsitzungen. Es braucht Raum, sich über die eigenen Auffassungen, Ängste, Barrieren, Ideen und Möglichkeiten auszutauschen. Das gilt für ehrenamtlich Mitwirkende sowie für haupt- oder nebenberuflich Beschäftigte, für Honorarkräfte oder Übungsleiter(innen).

Suchen Sie sich ein Themengebiet aus, das für ihre Einrichtung/Organisation am wichtigsten erscheint oder am besten passt. Die Leitfragen dienen als Orientierung und als Hilfen.

Kommen Sie mit ihrem Team ins Gespräch.

Entwickeln Sie daraus gemeinsam erste Maßnahmen, die Sie konkret umsetzen können.



1. Wie offen will ich sein?

An der eigenen inklusiven Haltung arbeiten.

Wichtiger als jeder räumlich barrierefreie Zugang zu einer Einrichtung ist die Haltung der Mitarbeitenden zu Inklusion. Deshalb ist es wesentlich, dass sich alle in einer Organisation mit diesem grundlegenden Thema befassen und auseinandersetzen.

Die folgenden Fragen sollen Sie dabei unterstützen, miteinander ins Gespräch zu kommen.

- Was ist für mich Inklusion?
- Welche Erfahrungen habe ich mit Inklusion?
- Wie offen bin ich in der Begegnung und dem Umgang mit anderen Menschen?
- Wie offen will ich in der von mir verantworteten Kinder- und Jugendarbeit sein?
- Kann ich mir vorstellen, dass sehr verschiedene Kinder und Jugendliche in meine Gruppenstunde kommen, mit auf meine Freizeit fahren oder mein Angebot besuchen?
- Was hindert mich, noch offener zu werden, als ich es vielleicht schon bin?
- Wo gelingt es mir bereits, offen für alle Kinder und Jugendlichen zu sein?
- Was kann mir Kraft und Ideen für noch mehr Offenheit geben?



2. Wie offen wollen wir als Team sein?

Wir machen uns gemeinsam bereit für Inklusion.

Inklusion muss gewollt sein. Nicht nur die Haltung der einzelnen Beteiligten ist wichtig. Was zählt, ist die Haltung des ganzen Teams. Entsprechend ist es notwendig, sich im Team darüber zu verständigen, wie offen die konkreten Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sein sollen.

Das Gespräch über folgende Fragen kann für die ersten Schritte hilfreich sein:

- Haben wir schon einmal darüber geredet, wie offen wir sein wollen?
- Ist unsere inklusive Haltung ein Gesprächsthema in unseren Team- und Vorbereitungstreffen?
- Wollen wir, dass sehr verschiedene Kinder und Jugendliche zu uns kommen?
- Wollen wir offen für alle sein?
- Welche Chancen bietet uns eine „Offenheit für alle“?
- Welche Grenzen sehen wir?
- Was können wir tun, um Grenzen zu überwinden? Welche Ideen haben wir?
- Wo brauchen wir Unterstützung, um unsere Grenzen zu überwinden? Wo können wir uns Unterstützung holen?
- Woher bekommen wir Ideen für mehr Offenheit?
- Bieten wir Schulungen zum Thema an?



3. Wie offen ist der Ort, an dem wir uns treffen? Der Weg zur Barrierefreiheit.

„Barrierefreiheit“ ist ein Schlüsselbegriff auf dem Weg zu inklusiven Angeboten. Barrieren gibt es in den Köpfen, in Gebäuden, in der Sprache, in Zugängen zu Angeboten. Sie abzubauen ist das Ziel. Dazu müssen wir uns auf die Suche nach Barrieren in unserer Kinder- und Jugendarbeit machen.

Auf diesem Weg können folgende Fragen eine Hilfe sein:

- Welche Barrieren kennen wir in unseren Angeboten?
- Ist unser Gruppentreff/ unsere Einrichtung für alle zugänglich?
- Kann man mit dem öffentlichen Nahverkehr gut zu uns kommen?
- Gibt es spezielle Zugangsbarrieren für Mädchen, für Jungen, für junge Menschen aus verschiedenen Kulturen, für Kinder und Jugendliche mit Behinderung?
- Wie können wir gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen die Barrieren in und zu unseren Angeboten finden?
- Wie können wir diese Barrieren abbauen?
- Was können wir ganz einfach selbst ändern?
- Wo brauchen wir Hilfe und von wem?



4. Wie offen sind unsere Angebote?

Die eigenen Angebote unter die Lupe nehmen.

Kinder- und Jugendarbeit richtet sich an **alle** jungen Menschen. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sollen für alle Kinder und Jugendlichen offen sein. Aber oft ist das nicht der Fall. Kinder- und Jugendarbeit ist manchmal auch ein Angebot, das sich bewusst nur an eine spezielle Zielgruppe richtet, z. B. nur an Mädchen oder nur an Jungen. Und trotzdem ist Offenheit natürlich ein grundlegendes Prinzip, das sich auch in vielen Satzungen oder Selbstdarstellungen findet. Wie kann dieser Spagat gemeistert werden? Wie wird in den Angeboten, die offen für alle sind, Offenheit auch wirklich möglich?

Die folgenden Fragen helfen Ihnen auf dem Weg zu einer Offenheit für alle:

- Wie werden Kinder und Jugendliche auf uns aufmerksam?
- Strahlen wir Freundlichkeit und Offenheit aus?
- Fühlen sich neue Kinder und Jugendliche bei uns willkommen?
- Wo machen wir Werbung für unsere Angebote? Und wie?
- Sind unsere Einladungen für alle gut zu verstehen?
- Sprechen wir auch Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedarfen mit unseren Angeboten wirklich an?
- Wie schaffen wir es, ein für alle attraktives Angebot zu unterbreiten?
- Kosten unsere Angebote Geld?
- Wie schaffen wir es, dass Geld keine Zugangsbarriere ist?
- Grenzen wir einige junge Menschen aus? Können wir das ändern?
- Wo kommen wir an unsere Grenzen? Wo geht vielleicht etwas (noch) nicht?
- Wie könnten wir in kleinen Schritten (noch) offener werden?
- Wo macht es Sinn, ein Angebot für spezielle Zielgruppen anzubieten? (auch, wenn das Angebot damit nicht „Offen für Alle“ ist?)



5. Wie offen sind wir für das, was Kinder und Jugendliche wollen?

Inklusion hat mit Partizipation zu tun.

Teilhabe entsteht durch Teilhabe. Kinder- und Jugendarbeit ist für Kinder und Jugendliche da. Sie stehen im Mittelpunkt. An ihren Interessen sollte sich alles ausrichten. Dies gilt selbstverständlich auch für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedarfen. Deshalb müssen in inklusiven Gruppen passende Partizipationsmethoden entwickelt werden.

Es Bedarf genaues Hinhörens und sensiblen Vorgehens.

- Wie offen sind wir wirklich für das, was Kinder und Jugendliche wollen?
- Wie sehen Mitwirkungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen bei uns aus?
- Was haben wir durch die Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen bereits geändert?
- Wie gehen wir auf das ein, was Kinder und Jugendliche wollen?
- Woher wissen wir, was Kinder und Jugendliche bei uns wollen?
- Wie sind Kinder und Jugendliche bei uns an der Programmgestaltung beteiligt? Wie bestimmen Kinder und Jugendliche über Regeln und Angebote?
- Wie gelingt es uns, ihre Themen wahrzunehmen und in den Mittelpunkt zu stellen?
- Was könnten die Interessen von jungen Menschen sein, die bisher nicht zu uns kommen?



6. Wie offen sind wir für die Fragen von Eltern und Erziehungsberechtigten?

Eltern und Erziehungsberechtigte als wichtige Partner*innen auf dem Weg zur Inklusion

Eltern und Erziehungsberechtigte sind nicht die Zielgruppe von Kinder- und Jugendarbeit. Doch eines ist auch klar: Je jünger die Kinder sind, desto eher sind es die Eltern oder Erziehungsberechtigten, die mit darüber entscheiden, wo ihre Kinder hingehen und welche Möglichkeiten sie ihnen bieten.

Eltern und Erziehungsberechtigte von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedarfen benötigen in aller Regel mehr Informationen und verstärkten Austausch mit den pädagogischen bzw. leitenden Mitarbeiter*innen. Das Vertrauen in die Einrichtung/Organisation ist entscheidend.

Hier einige Fragen zum Reflektieren der eigenen Angebote:

- Wissen alle Eltern, dass ihr Kind gerne zu uns kommen kann?
- Wie zeigen wir Eltern, dass bei uns jedes Kind und jeder Jugendliche willkommen ist?
- Wissen Eltern von Kindern mit Behinderungen, dass ihr Kind willkommen ist?
- Wie nehmen wir Eltern ihre Ängste?
- Wie vermitteln wir Eltern, dass ihr Kind bei uns an einem guten Ort ist?
- Wo und wie sprechen wir Eltern an?

Wie können Eltern uns kennenlernen?



7. Wie offen sind wir für Kooperationen? Inklusion lebt von Vernetzung

Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Organisationen sind in einer inklusiven Gesellschaft wichtig. Dies führt unterschiedliche Menschen zu-sammen. Eine gute Zusammenarbeit mit anderen lässt neue Ideen aber auch neue Strukturen entstehen.

Die Vernetzung, der Austausch und das gemeinsam Tun sind die Chance, das eigene Wissen und die eigenen Erfahrungen einzubringen und zugleich von anderen zu lernen.

Eine größere Offenheit gegenüber anderen Organisationen führt zum Aufbrechen von alten Strukturen und Versäulungen und wirkt so inklusionsfördernd in den Sozialraum.

- Suchen wir aktiv den Kontakt zu speziellen Gruppen?
- Wie können wir Erfahrungen von anderen Einrichtungen für unsere inklusiven Angebote nutzen?
- Welches Potential können wir anderen Einrichtungen für deren inklusive Angebote zur Verfügung stellen?
- Welche Organisationen kennen wir, die Zielgruppen erreichen, die wir selbst auch gerne erreichen möchten? Können wir mit diesen kooperieren?